

Um die Werkstatt im Sankt Veitsdom, die ihre Schuttberge häuft, liegen die Außenmauern mit den bunten Glasfenstern, die Kapellenbilder, die Altäre und ihre Holzreliefs. Die Sarkophage der Herzöge und Könige mit den abgehauenen Nasen, den zertrümmerten Fingern, der Grabaltar des heiligen Veit, das pompöse Silbergrab des Johannes von Nepomuk, auf seiner Marmorumfriedung die Gestalten der Verschwiegenheit, der Demut, der Liebe, der Heiligkeit, des Gehorsams, der Baldachin von rotem Damast, die silbernen vier Engel, die goldenen und silbernen Lampen, die Bergleute mit den Grubenlichtern. Die rabenschwarzen Küster öffnen das eiserne Tor der Wenzelskapelle; sie bewachen die Wände von Achat, Amethystquarz, Chrysopras und Karneol, die verwitterten Malereien, den schlanken gotischen Turm des Reliquiars, den gehämmerten Eisenhelm, das aus Drahttringen geflochtene Panzerhemd des heiligen Wenzel, dessen Fest das Land begeht. In der Kreuzkapelle oberhalb einer Kniebank, verglast, der auf Goldgrund gemalte byzantinische Christus. Rote Blutstropfen überrinnen seine Stirn; beschwörend heftet sich auf den Passanten der klagende Blick der braunen Augen.

Vor dem gelblichen Erzbischofspalais auf dem Hradschinplatz wird die Galakutsche hin- und herbewegt, schwarz gelackt, mit ihren hohen roten Rädern. Spatzen lärmen im entlaubten Gebüsch um die Mariensäule. Regen tropft vom Dach der Paläste und dem niederen Kloster der Karmeliterinnen. Zwischen den buckligen Häusern klettert, mit tunnelartig vertieftem Durchgang, die Rathausstiege empor bis zur Loretogasse. Aufseher geleiten einen Trupp in das plumpe Gebäude der Zwangsarbeitsanstalt zurück, hinter die mit Eisenstäben bewehrten Fenster. In ihren dunklen Flanelljacken, ihren weißen Zwillichhosen hatschen die Sträflinge daher; muckerisch oder dreist sind ihre Gesichter. Steife Kinderhände rütteln an der Klingel einer Bäckerei, in der Mohnstriezeln liegen, Topfenkolatschen und Buchteln; Gvatterinnen tragen ihren Suppentopf. Ein Kapuziner mit Vollbart, Kutte, bürgerlichem Hut und Regenschirm dankt für den ehrerbietigen Gruß des Wachmanns, der vor der Polizeistube spaziert. Artilleristen langweilen sich am Eingang der Czerninkaserne, deren dreißig flache Säulen, einundachtzig Fenster umgrenzend, hinter dem sandigen Platz ragen.

Vor der Loretokirche die brüchigen Stufen des grauen Altars mit den grauen Steinfiguren. Nur angelehnt ist die Tür der Kapelle, der Santa Casa; wie eine Höhle ist ihr Inneres, von dessen Wänden es gleißt, als seien sie mit Stanniol belegt. Unter den Regenschauern fröstelt, auf Wolken und Mondscheibe stehend, Engel und Christen zu ihren Füßen, die Madonna des Barockbrunnens. Welche Heilige in den wurmstichigen Schränken der Passionsgalerie, Sankt Florianus, der ein Ritter ist, Sankt Rochus mit Holzstab, Kürbis, Muscheln, Jagdhund und Bart des Pilgers, Sankt Stapinus, der Bischof, der Schutzpatron gegen die Gicht, die weiße, verschnupfte Ludmilla, unter ihren Kronen Elisabeth und Katharina, Rosalia, schwarz um die Augen, violett das Mieder, Blumen im Haar, eine Sterbende, über die ein Engel sich neigt. Halbnackt, in opernhafem Büberinnenwahnsinn, vor sich den Totenschädel, kauert Maria Magdalena. Und in einer Seitenkapelle dehnt ein spanischer Crucifixus, ganz mit einem roten Sackhemd angetan, die müden Arme. Es ist ein Uhr. Droben leiern, dünn wie eine Spieldose, die siebenundzwanzig Glöckchen von Loretto ihr Stundenlied. Dann ist ihr feiner